

Sylvie Braesi
Kommissar Winkler ermittelt

Malum Concilium

Ein Magdeburg Krimi
Winklers Zweiter Fall

Leseprobe

Eins

Es würde das letzte Mal sein, dass sie sich in ihrer Höhle treffen konnten. Alle waren da: Timo, Emily, Ben, Jan und Floh.

Die Höhle war ein alter Keller, der früher mal zu einem Haus gehört haben musste. Davon war aber nichts mehr übrig, außer ein paar Mauerreste und eine rissige Bodenplatte. Das alte Gemäuer aus Ziegelsteinen sah reichlich marode aus, doch das hatte die Kids nicht davon abgehalten, es genau zu erkunden, als sie es vor gut zwei Jahren entdeckt hatten. Der Keller, den sie nur über eine schräge, unbefestigte Rampe erreichen konnten, war schnell zu ihrem geheimen Treffpunkt geworden und bis heute geblieben. Doch damit war nun Schluss.

In wenigen Tagen würden die Bagger kommen und alles niederreißen.

Die Stimmung war entsprechend gedrückt.

Keiner redete. Worüber auch?

Sie würden niemals wieder ein so tolles Versteck finden.

Timo saß auf seinem Stamplatz, einem alten Hackklotz und schaute seine Freunde einen nach dem anderen an.

Die Zwillinge, Ben und Jan, erwiderten Timos Blick mit der festen Zuversicht, dass ihm schon was einfallen würde.

Floh, der Kleinste von allen, zeigte ein trotziges Gesicht. Er war gerade erst zwei Wochen ein Mitglied in ihrer Clique und schon sollte alles wieder vorbei sein.

Emily, das einzige Mädchen, das es in ihre eingeschworene Clique geschafft hatte, nahm es von allen am gelassensten auf. Sie saß neben Floh, hatte den Arm um ihn gelegt und machte wieder einen auf große Schwester. Dabei war sie gerade mal ein halbes Jahr älter. Sie war es gewesen, die darauf bestanden hatte, den Kleinen unter den Schutz der Gruppe zu stellen.

Drei Jungs aus der Nachbarschaft hatten den kleinen Jungen übel mitgespielt und sie hatte es beobachtet. Ihr Dazwischengehen konnte

zwar fürs Erste das Schlimmste verhindern, aber eine Dauerlösung war das nicht.

Also hatte sie ihn zum nächsten Treffen mitgenommen und seine Aufnahme gefordert. Da Timo Emily nie etwas abschlagen konnte, durfte Floh bleiben. Und nicht nur das.

Kurz danach traf die Clique auf Flohs Erzfeinde und die Prügelei war unausweichlich.

Sie war kurz und erfolgreich gewesen.

Den größten Anteil am Sieg hatten die Zwillinge gehabt. Sie waren sehr groß und kräftig für ihr Alter. Gleichaltrige hatten kaum eine Chance gegen die beiden, es sei denn, sie waren in der Überzahl.

In diesem Fall hatte aber auch das nichts genützt.

Seitdem waren sie in der Clique zu fünft, wobei der Neuzugang sich bisher nicht wirklich als eine Bereicherung erwiesen hatte.

Floh war ungeschickt und meist im Weg. Er hatte bei fast allen Unternehmungen Angst und einzig Emily hatte ihre Freude an ihm.

Konnte sie doch endlich jemanden bemuttern.

Das sah Timo mit einer gewissen Skepsis.

Wenn er das nur geahnt hätte.

Aber nun war es zu spät. Floh hatte den Schwur geleistet und damit gehörte er zu ihnen, bis in den Tod.

„Was machen wir mit dem ganzen Kram nun?“, hörte Timo einen der Zwillinge fragen.

Mit *Kram* waren all die Dinge gemeint, die sie im Laufe der letzten zwei Jahre hierhergeschafft hatten. Das meiste davon hatten sie auf ihren Ausflügen durch den Stadtpark entdeckt, es für interessant oder brauchbar befunden und mitgenommen.

„Weiß ich auch noch nicht. Vielleicht stellen wir es erst mal in den Schuppen von Emilys Opa. Ist ja nicht viel.“

Das stimmte. Mehr als zwei Obstkisten brauchten sie nicht dafür.

Das ganze Zeug hierzulassen, kam aber nicht in Frage. Sie hingen irgendwie daran. Die alte Funzel zum Beispiel, die aussah, als wäre sie einer alten Abenteuergeschichte entsprungen.

Was hatten sie um die für Geschichten gesponnen?

Mal gehörte sie Schmugglern, mal Räubern und manchmal sogar entflohenen Sträflingen.

Nur Emily hatte gefragt, wo denn hier Sträflinge herkommen sollten und war mit ihrer Frage nur auf Unverständnis gestoßen.

Mädchen!

Sie hatte daraufhin einfach eine Kerze hineingestellt und so die Taschenlampen überflüssig gemacht. Mit denen musste man sowieso immer hin und her leuchten, um was zu erkennen. Und Batterien brauchte man auch ständig neue.

Die Funzel spendete wenig, aber gleichmäßig Licht.

Der düsteren Atmosphäre in der Höhle hatte das keinen Abbruch getan.

Sie fingen an, alles zusammen zu suchen und in die Kisten zu packen, als plötzlich der Boden unter ihren Füßen zu beben begann. Emily schrie auf.

„Was ist das denn?“, rief Jan. „Ein Erdbeben?“

„Nee, Mensch, das sind bestimmt die Bagger“, versuchte Timo alle zu beruhigen.

„Wieso kommen die heute schon?“, rief Emily ängstlich.

„Weiß ich doch nicht! In der Zeitung stand, dass es erst nächste Woche losgeht.“

Nach kurzer Überlegung kam Timo die Erleuchtung.

„Die bringen heute bestimmt nur neue Maschinen auf die Baustelle, also keine Panik.“

So richtig beruhigend wirkte seine Versicherung nicht auf die Freunde.

Schnell war der letzte Rest verstaut. Jetzt wollten alle nur noch raus aus dem Loch.

Die Zwillinge nahmen eine Kiste und Timo schnappte sich mit Emily die zweite. Floh sollte mit der Funzel als Letzter gehen.

Draußen angekommen, stellten sie ihre Last ab und sahen sich um. Im hellen Sonnenschein sah die Angelegenheit gar nicht mehr so beängstigend aus.

Da waren tatsächlich ein paar schwere Maschinen im Anrollen auf die Baustelle auf dem Werder.

„Die sind schon ganz schön dicht dran“, sagte Ben leise und meinte damit, dass die Baustelle ihrem Versteck in den letzten Wochen gefährlich nah gekommen war.

„Wo ist denn Floh?“ machte sich Emily bemerkbar und sah die Rampe hinunter.

Der Kleinste war noch nicht draußen. Wo blieb der denn? Immer diese Bummelei.

„Floh, nun komm endlich!“, rief Timo und sah ebenfalls zurück. Emilys fordernder Blick lag auf ihm und es war klar, was das bedeutete.

Timo seufzte tief und stapfte los.

Auf halber Höhe der Rampe blieb er stehen. Das Licht der Funzel drang nur als schwacher Schein aus dem Inneren.

„Floh, wo bleibst du denn?“

Es kam keine Antwort und das Licht bewegte sich nicht.

Jetzt wurde es Timo unheimlich. Den Zwillingen würde er ja zutrauen, dass sie ihm einen Streich spielen wollten, aber Floh?

Durch einen niedrigen Zugang gelangte er wieder in das Innere des Verstecks.

Er sah Floh und atmete auf. Dem Kleinen war zum Glück nichts passiert. Er stand mit dem Rücken zu ihm und hielt die Funzel vor sich.

„Ey Mann, was ist denn los? Hast du ein Gespenst gesehen oder was?“

Jetzt drehte Floh sich langsam um und sah ihn mit großen Augen an. Stumm deutete er auf die Wand im hinteren Teil des ehemaligen Kellers und nun sah Timo es auch.

Durch die Erschütterung hatten sich einige Mauersteine direkt unter der Decke gelöst und dort klaffte nun ein düsteres Loch.

„Da ist ja noch ein Raum dahinter“, murmelte Timo ehrfürchtig.

Bisher hatten sie gedacht, dass hinter der Mauer nichts als Erde sein würde. Nichts hatte auf einen zweiten Raum hingedeutet.

„Ob da ein Schatz hinter versteckt ist?“ Flohs Frage war Timo auch gerade durch den Kopf gegangen.

Er war schon dabei, den Hackklotz in Position zu bringen.

Die Höhle war nicht sehr hoch. Timo kam mit ausgestreckten Armen fast bis an die Decke. Wenn er sich auf den Klotz stellen würde, müsste er eigentlich durch das Loch sehen können. Ja, es ging, aber es war zu dunkel. Also ließ er sich von Floh die Funzel geben. Er streckte den Arm durch das dunkle Loch, soweit er kam und schob den Kopf hinterher.

Der Lichtschein reichte nur zwei Meter weit hinein, doch das war mehr, als er brauchte. Im nächsten Moment wünschte er sich, es wäre wieder dunkel.

Mit einem dumpfen Schrei zog Timo den Kopf zurück. Seine hastige Bewegung war für die Enge des Lochs zu schnell und er stieß mit dem Hinterkopf gegen einen hervorstehenden Stein. Laut fluchend griff er sich an die schmerzende Stelle, dabei entglitt ihm die Funzel und nun war tatsächlich nur noch Dunkelheit um ihn und Floh.

Aber Timo brauchte kein Licht mehr.

Er sprang vom Hackklotz, griff nach Floh und zog ihn mit sich. Über ihre eigenen Beine stolpernd kamen sie schließlich die Rampe hinauf.

Die erschrockenen Gesichter der drei wartenden Freunde war eine direkte Reaktion auf den Anblick, den die beiden aus dem Keller boten.

„Was hat denn solange gedauert? Wir wollten schon eine Suchmannschaft losschicken.“

Emilys spöttische Bemerkung verfehlte ihre Wirkung total und als Timo endlich den Mund aufmachte, war auch klar, wieso.

„Krass, da unten liegen Leichen!“

Zwei

Der Anruf vom Kriminaldauerdienst erreichte Hauptkommissar Winkler kurz vor der Mittagszeit.

Leichenfund auf dem Werder, hieß es nur. Alles andere würden sie vor Ort erfahren.

Man war ja bei der Kripo schnelle Aufbrüche gewohnt. Keine Zeit verlierend, saß das Team schon Minuten später im Auto.

Das Team, das waren außer ihm im Moment nur noch Kommissarin Jenny Marks und Kommissar Lars Ole Pasold. Auf ihren vierten Kollegen, Sören Griebler, mussten sie schon geraume Zeit verzichten. Seit dem Angriff auf ihn, im Verlauf ihrer Ermittlungen im *Leichenpuzzle-Fall**, war er krankgeschrieben und bisher sah es noch nicht so aus, als ob er zurückkehren würde.

Das war noch immer ein schwerer Schlag für Winkler. Zum einen wegen der lebensgefährlichen Verletzung, die der Täter ihrem Kollegen zugefügt hatte und zum anderen, weil Winkler sich eine große Mitschuld am Unglück in der Johanniskirche gab.

Sein Chef, Kriminalrat Horstmann, hatte ihm mehrfach angeboten, einen Ersatz für den Erkrankten zu besorgen, doch davon wollte Winkler nichts wissen.

Das wäre ihm wie ein Verrat an Griebler vorgekommen und käme in seinen Augen einem Rauswurf aus dem Team gleich.

Horstmann hatte zum Glück nicht weiter darauf gedrungen. Deshalb ermittelten sie schon fast ein Jahr nur zu dritt. Was aber nicht bedeutete, dass sie deshalb weniger zu tun bekamen.

Und nun war schon wieder ein Fall auf seinem Tisch gelandet.



Winkler betrat den Tatort über die Baustelle am Winterhafen. Das schien ihm der kürzeste Weg zu sein.

Die Straße, die denselben Namen wie der Yachthafen trug und direkt am Leichenfundort vorbeiführte, war mit Einsatzfahrzeugen

* „*Horror Vacui*“ *Winklers erster Fall*

zugeparkt, was zu einem Rückstau bis auf die Reuter-Allee geführt hatte. Deshalb waren Winkler und Marks bereits am Ende der Strombrücke aus dem Wagen gesprungen. Pasold würde den Wagen parken und dann zu ihnen stoßen.

Winkler und Marks liefen quer über die Baustelle. Der Boden war uneben und zerfurcht, was das Laufen schwierig machte. Aus diesem Grund war Marks froh, sich trotz der Wärme heute für die halbhohen Boots entschieden zu haben. Dennoch hatte sie Schwierigkeiten, bei den ausladenden Schritten Winklers mithalten zu können.

Die gelegentlichen erstaunten Blicke der Bauleute ignorierten beide. Winkler, weil es ihm egal war und Marks, weil sie sich auf den holprigen Fußweg konzentrierte.

Kurz vor der polizeilichen Absperrung stellte sich ihnen doch noch ein Bauarbeiter in den Weg und versuchte sie aufzuhalten.

„Sie können hier nicht einfach durchlaufen.“

Weder Winkler noch Marks reagierten darauf, was den Mann noch ärgerlicher werden ließ.

„Sind Sie nur taub oder auch blind? Da hinten ist die Polizei am Werken. Spätestens da ist für Sie sowieso Schluss.“

Winkler drehte sich nicht um. Er hielt nur seinen Ausweis nach hinten und sagte laut und deutlich: „Irrtum, da hinten geht’s für uns erst los.“

Beim Anblick des Ausweises ruderte der Mann leicht zurück.

„Warum sagen Sie das denn nicht gleich. Aber die Baustelle dürfen Sie trotzdem nicht einfach so betreten. Hier sind sie nur ein Unbefugter.“

Jetzt blieb Winkler mit einem Ruck stehen.

Er machte zwei, drei Schritte auf den Bauarbeiter zu und funkelte ihn wütend an.

„Bin gespannt, wie Sie mich davon abhalten wollen.“

Winkler war groß und muskulös. Das Training der letzten Monate hatte sich ausgezahlt. Trotzdem wirkte er gegen den vor Kraft strotzenden Bauarbeiter wie ein Fliegengewichtler. Körperliche

Überlegenheit war deshalb nicht der Grund, der dem Mann zum Einlenken bewegte.

Es waren vielmehr Winklers Blick und ein gefährlich leiser Unterton, welche dem Mann vom Bau rieten, sich mit Winkler besser nicht anzulegen.

Er winkte ab und zog sich zurück.

Marks hatte unwillkürlich nach Luft geschnappt.

Was war denn heute mit ihrem Chef los? Der war doch sonst die Ruhe in Person. Heute anscheinend nicht.

Vielleicht lag's am Wochenende? Soweit sie sich erinnerte, sollte die Familie Besuch bekommen und darüber war Winkler nicht erfreut gewesen.

Gleich hinter der Absperrung kam ihnen Polizeiobermeisterin Ellen Grabovski entgegen.

„Die Spurensicherung ist fast fertig. Wollen Sie erst mal mit den Kindern sprechen?“

„Welche Kinder?“, fragte Marks. „Haben Kinder die Leiche gefunden?“

Grabovski nickte und ihr betroffener Gesichtsausdruck ließ nichts Gutes vermuten.

„Es handelt sich um fünf Kinder im Alter von 8 bis 11 Jahren. Die Eltern wurden schon benachrichtigt und im Moment kümmert sich jemand vom KJND um sie. Oh, und es waren Leichen, Mehrzahl.“
Auch das noch, dachte Winkler. Hoffentlich stellte sich schnell raus, dass dies ein Fall für die Archäologen war.

Dass der KJND, also Kinder- und Jugendnotdienst, schon vor Ort war, beruhigte Winkler etwas. Wenigstens darum brauchten sie sich nicht zu kümmern. Die würden auch alles Weitere mit den Eltern besprechen. Und im Beisein eines Psychologen durfte Winkler den Kids auch Fragen stellen.

„Also gut, dann fangen wir mit den Kindern an. Marks, am besten wir teilen uns auf. Sie und Pasold übernehmen drei und ich zwei.“

„Das wird nicht nötig sein“, warf Grabovski ein. „Nur zwei haben den Fund gemacht, die anderen waren nicht direkt dabei.“

Während sie die beiden Kriminalbeamten zu einem Einsatzfahrzeug führte, berichtete sie, was sie schon von den Kindern gehört hatte und nannte die Namen derer, mit denen Winkler sprechen musste. Er änderte seine Entscheidung bezüglich Marks' und wollte, dass sie die Befragung vornahm. Winkler ging davon aus, dass eine Frau einfach besser mit Kindern klarkam.

Die beiden Jungen, Timo und Floh, saßen im Streifenwagen. Mit großen Augen lauschten sie den Worten von Polizeiobermeister Norbert Rademacher, der ihnen den Streifenwagen erklärte. Auf der Fahrerseite stand ein Mann in Zivil und beobachtete das Ganze sehr genau. So wie der aussah, tippte Winkler auf den Psychologen.

Gerade als der größere der Jungen fragte, ob sie mal die Sirene einschalten dürften, beendete Marks die Vorführung und ersparte Rademacher die Antwort, die sowieso nur eine Enttäuschung gewesen wäre.

Winkler gesellte sich zu dem Psychologen und Marks schob sich auf den Beifahrersitz. Sie drehte sich zu den Jungs um und begann mit der Vorstellung.

„Hallo Jungs. Ich bin Kriminalkommissarin Marks und das ist Kriminalhauptkommissar Winkler.“ Sie deutete auf ihren Chef, der sogar ein Lächeln wagte.

„Kripo?!“ kam es ehrfürchtig von den Lippen des größeren Jungen. Marks hatte sich von Grabovski deren Notizen geben lassen. In die warf sie jetzt einen Blick.

„Wer von euch ist Timo?“

Der größere Junge reckte sich und hob die Hand.

„Dann musst du Florian sein.“ Marks schenkte dem Kleineren ihr freundlichstes Lächeln. Ein zaghaftes Nicken war ihre Belohnung. Timo legte den Arm um seinen Freund und meinte gönnerhaft: „Sie können ihn Floh nennen. Das machen wir alle und auf Florian hört er gar nicht.“

Keine Frage, wer hier der Anführer war.

Aber Floh wollte sich keine Blöße geben. Er schüttelte Timos Arm ab und murmelte: „Hör' ich wohl drauf.“

„Also gut, Timo. Dann erzähl mir mal, was passiert ist. Von Anfang an.“

Das tat der Junge gern, wie es schien.

Alles was er sagte, deckte sich mit dem, was POM Grabovski notiert hatte.

Marks begann, nachzufragen.

„Der Keller war also euer Clubhaus. Wie lange schon?“

„Vor zwei Jahren haben wir die Höhle entdeckt und seitdem war sie unser Versteck.“

„Wie oft seid ihr denn in eurer Höhle gewesen?“ Marks übernahm absichtlich Timos Bezeichnung für den Keller. Der Junge sollte sich ruhig bestätigt fühlen.

Auch wenn er so tat, als würde ihn die Befragung durch die Kripo nicht sonderlich beeindrucken, das war vielleicht nur Show. Bei Kindern wusste man nie. Die sagten auch gern mal etwas, von dem sie glaubten, dass Erwachsene es hören wollten. Timo antwortete allerdings sehr spontan.

„So oft es ging. In den Ferien manchmal jeden Tag. Hier haben wir uns getroffen und besprochen, was wir machen wollen.“

„Haben noch andere Kinder in der Höhle gespielt oder in der Nähe?“

„Nee, das war unser Platz. Da haben wir keinen rangelassen. Hat ja auch keiner von gewusst.“

„Und was ist mit Jugendlichen oder Erwachsenen? Hat sich von denen mal einer für den Keller interessiert?“

„Weiß ich nicht. Gemerkt hab' ich nix.“

„Und was ist mit deinen Freunden? Haben die vielleicht was gemerkt?“

„Das hätten die mir erzählt, haben sie aber nicht.“

„Seid ihr mal von jemandem dabei erwischt worden, wie ihr hier gespielt habt?“

„Wir lassen uns doch nicht erwischen!“ Das klang ziemlich gekränkt.

„Ihr habt also nie bemerkt, dass sich irgendwas verändert hat?“

Timo schüttelte den Kopf.

Floh hatte die ganze Zeit nur stumm dagesessen. Jetzt wandte sich Marks ihm zu.

„Was hast du denn gesehen, Florian?“

Erschrocken über die plötzliche Frage, riss Floh die Augen auf.

Timo sprang sofort ein und antwortete:

„Floh hat gar nichts gesehen. Er hat nur die Funzel gehalten. Der Einzige, der die Leichen gesehen hat, bin ich.“

War das eine Behauptung, die ihn herausstellen sollte oder wollte Timo den Kleineren beschützen? Darüber war sich Marks nicht sicher.

Floh legte jedoch keinen Wert auf irgendwelchen Schutz, denn er widersprach.

„Ich hab’ wohl was gesehen. Ich hab’ das Loch in der Wand entdeckt. Ohne mich wüsstest du gar nichts davon.“

Marks schaute Winkler an. Der nickte unmerklich, was so viel hieß wie, das reicht erst mal.

Plötzlich meldete sich Timo noch mal.

„Solange wir in dem Keller sind, war da kein anderer drin und verändert hat sich da auch nix. Die Wand war schon da und sie sah damals schon so aus.“

Jetzt schaltete Winkler sich ein.

„Ein Loch ist schnell in eine Wand gemacht und auch schnell wieder zugemauert.“

Der Junge schüttelte energisch den Kopf.

„Da war doch alter Putz dran. Den hätte man doch neu dranmachen müssen und der braucht da unten eine Weile, bis er trocken ist. Das wäre mir aufgefallen.“

„So, wäre es das?“

„Ja, mein Opa ist Maurer gewesen und ich habe ihm geholfen, wenn er am Haus was gemacht hat. Von dem hab’ ich das gelernt.“

Die Kompetenz des Opas anzuzweifeln, davon sah Winkler zwar ab, überzeugt war er aber nicht. Möglicherweise gab es noch einen anderen Zugang zum Keller, von dem die Kinder nichts wussten. Er würde darauf vertrauen, was die Kriminaltechnik herausfinden würde.

Während Winkler noch ein paar Worte mit dem Psychologen wechselte, bedankte sich Marks bei den Jungs auf ihre Weise. Sie drehte sich nach vorn, um auszusteigen und kam dabei gaaanz zufällig an eine Taste.

Schwer zu sagen, was lauter war, die Sirene oder das Freudengeheul der Kinder.

Rademacher, der schon die Hand ausstreckte, wurde von Marks mit einem bittenden Blick zurückgehalten.



Winkler war indes schon bei der Kriminaltechnikerin Susanne Uhlmann angelangt. Sie stand vor einer Schräge im Erdboden, die als Zugang zu einem Keller diente. Vom dazugehörigen Gebäude war nichts mehr übrig, außer der Bodenplatte und ein paar rudimentären Mauerresten aus Ziegelsteinen.

„Hier gab es vor dem 2. Weltkrieg eine Transportfirma“, begann sie zu erläutern. „Eine Art Umschlagplatz für kleinere Handelsgüter. Wurde 1945 von einer Brandbombe getroffen und völlig zerstört. Nach dem Krieg haben die Russen alles weggeschafft, was noch da und verwertbar war. Erben gab es keine, also fiel das Grundstück an den Staat. Der hat sich aber nicht dafür interessiert. Man hat einfach alles gelassen, wie es war. Durch die Baumaßnahmen an der Strombrücke wären die letzten Reste auch bald verschwunden gewesen.“

Winkler sah die Polizistin erstaunt an.

„Woher wissen sie das?“

„Kommissar Google“, bekam er als Antwort.

„Der Fundort ist ein Keller?“

„Ja, der war alles, was das Feuer und die Russen überstanden hat. Eine Betondecke, verputzte Ziegelwände und ein fester Lehmbooden.“

Winkler deutete auf die Rampe.

„Ist das der einzige Zugang?“

„Auf den ersten Blick ja, aber wir suchen noch. Durch ein Loch in der Wand haben die Kinder die Leichen entdeckt. War purer Zufall.“

Mehr wusste Uhlmann noch nicht. Die Spurensuche war noch im Gange und dahin musste sie wieder zurück. Vorher hatte Winkler aber noch eine letzte Frage.

„Kann ich die Archäologen anrufen?“

„Dr. Schilling ist zwar noch unten, aber er hat Sie angefordert, also schließt das die Archäologen wohl aus.“

Na, dann war das eben so.

Endlich kam Pasold angelaufen.

„Ich musste den Wagen ganz weit im Park abstellen“, war seine Reaktion auf Winklers vorwurfsvolle Miene.

Wenigstens blieb ihm eine spöttische Ansage erspart, da in diesem Augenblick eine Trage mit einem Leichensack aus der Öffnung zum Kellergewölbe herausgebracht wurde. Begleitet wurde die kleine Prozession von Dr. Schilling. Zumindest vermutete Winkler ihn unter der weißen Montur. Als der Vermummte die Maske ablegte, kam tatsächlich der Rechtsmediziner zum Vorschein.

„Ich dachte, es gibt mehrere Leichen, Doktor?“, rief ihm Winkler zu, dem die Warterei schon zu viel wurde.

Schilling ließ sich Zeit mit der Antwort, bis er am oberen Ende der Rampe angekommen war.

„Geduld ist wirklich nicht ihre Stärke, was? Das ...“ und er deutete auf die Trage, „... war doch nur der Anfang.“

„Wie viele Leichen haben wir bis jetzt?“

„Drei Leichen, mehr wird es wahrscheinlich nicht werden.“

„Wissen Sie schon was Genaueres?“, schaltete Pasold sich ein.

Schillings amüsiertes Blick traf den jungen Kommissar.

„Die Ungeduld scheint ansteckend zu sein. Aber nein, ich weiß noch nichts Genaues. Ich habe nur Anfangsvermutungen.“

„Und was vermuten Sie?“ Winkler ließ sich heute nur ungern auf das Spielchen ein.

„Es sind die Überreste einer skelettierten Leiche, wahrscheinlich weiblich und die stark mumifizierten Überreste von zwei Leichen, weiblich und männlich.“

„Warum wurden wir und nicht die Archäologen geholt?“

„Dafür sind die Leichen nicht alt genug. Das erkennt man an ihrem Zustand und an den noch vorhandenen Resten der Kleidung. Sie liegen bestenfalls 20 bis 30 Jahre dort unten. Auf den ersten Blick würde ich auf unterschiedliche Liegezeit tippen. Genauer kann ich es erst nach meiner Untersuchung sagen.“

„Sonst noch was? Zur Todesursache vielleicht?“

„Also gut. Sie geben ja doch keine Ruhe. Bei der männlichen Leiche gibt es Anzeichen eines Schädeltraumas durch stumpfe Gewalteinwirkung. Das könnte ein Hinweis auf die Todesursache sein.“

„Ich brauche die Fotos, Doktor.“

„Haben Sie schon, jedenfalls meine. Und nun lassen Sie mich endlich meine Arbeit machen.“

Damit war das Gespräch beendet. Auch, weil gerade zwei weitere Leichensäcke die Rampe heraufgebracht wurden. Das bedeutete, die Rechtsmedizin war hier fertig.

Da Winkler und seine Leute den Fundort immer noch nicht betreten durften, blieben ihnen vorerst nur die Fotos.

Marks, die nun zu Winkler trat, hatte die Fotos vom Doc schon auf dem Tablet geöffnet.

„Kommen Sie auch schon, Marks?“, die Frage war nur rhetorisch gemeint, doch Marks antwortete.

„Ich hatte noch Fragen an Grabovski.“ Diese halbherzige Begründung nahm Winkler ihr nicht ab. Für ihn hatte es vielmehr so ausgesehen, als ob Marks Schilling aus dem Weg gehen wollte.

„Was ist los? Ärger im Paradies?“

Marks war so verdattert über Winklers Bemerkung, dass sie sich eine patzige Antwort nicht verkneifen konnte.

„Na, Sie haben's gerade nötig heute. Wer im Glashaus sitzt ...“

Was an Winklers Andeutung sie am meisten ärgerte, konnte sie nicht mal sagen.

War es die Tatsache, dass er dieses Thema in Pasolds Beisein anschnitt oder dass er von ihrer Beziehung zu Schilling wusste? Obwohl, eine Beziehung würde sie das nicht nennen. Das Interesse lag wohl mehr auf seiner Seite, als auf ihrer.

Zugegeben, er war hartnäckig in seinen Versuchen, sie zu einem Date zu überreden. Geschafft hatte er es bisher nur einmal.

Aber der Magdeburger Blumen- und Buchhandel musste ihm auf ewig dankbar sein.

Sehr zu ihrem Leidwesen, war das alles natürlich auch im Büro nicht unbemerkt geblieben. Als mal kein Blumenstrauß auf ihrem Schreibtisch stand, hatte Winkler sofort angeboten, einzuspringen. Zum Glück war gerade niemand von den Kollegen in Hörweite gewesen. Trotzdem hatte sie einen knallroten Kopf gekriegt und noch heute fragte sie sich, was der Grund dafür gewesen war.

Genau wie bei ihrer Reaktion gerade eben.

Als Marks bemerkte, welcher betroffenen Blick ihr Winkler zuwarf, lief sie wieder rot an.

Was hatte sie sich nur dabei gedacht?

Während sie sich über ihre unbedachte Äußerung noch ärgerte, war Winkler schon damit beschäftigt, die Fotos des Rechtsmediziners auf dem Tablet anzuschauen. Pasold und er diskutierten schon über Einzelheiten und so blieb ihr nichts weiter übrig, als sich dazu zu stellen.